

Der Stellenwert der Sozialpädagogik in der beruflichen Bildung

*ein Beitrag von Dr. Stephan Jansen, RBZ am Königsweg, Kiel
für die Woche der beruflichen Bildung*

1. Was macht eine Region attraktiv?

Gemeinhin ist bekannt, dass junge Familien gern dort ihren Lebensmittelpunkt wählen, wo es gute Arbeits- und Lebensbedingungen gibt. Während der Begriff „gute Arbeitsbedingungen“ an anderer Stelle diskutiert werden kann, soll hier kurz darauf eingegangen werden, was zu guten Lebensbedingungen gehört. Neben einer Basisversorgung bezüglich der Infrastruktur spielen kulturelles Leben, Freizeitgestaltung und digitale Anbindung mittlerweile eine große Rolle für junge Familien. Hinzugekommen sind aber auch weitere Parameter - und dies betrifft ebenfalls junge Familien - wie z.B. die Qualität der Kinderbetreuung. Insbesondere die Frage nach der Work-Life-Balance gewinnt zunehmend an Bedeutung. So ist heute kaum ein junges Paar darüber erfreut, wenn die individuelle tageszeitliche Gestaltung oder die Gestaltung von Lebensabschnitten fremdbestimmt verlaufen muss. Wenn also von außen sogenannte Sachzwänge in die familiäre Planung von Arbeitsphasen, Freizeitphasen und Erziehungsphasen „hineinregieren“ und somit die familiären Planungen nicht selbstbestimmt verlaufen können, dann führt das zu großen Unmut. Und wenn sich eine Region im Wettbewerb mit anderen Regionen befindet, dann wird wohl diejenige Region gewinnen, die das beste Angebot für junge Familien vorhalten kann.

Unter diesen sogenannten Standortfaktoren befindet sich auch der Faktor Kinderbetreuung. Hierbei geht es mittlerweile nicht nur darum, wie die Öffnungszeiten einer Einrichtung gestaltet sind. Zweifelsohne spielen diese noch eine herausragende Rolle, zumindest dann, wenn beide Elternteile arbeiten wollen. Es ist verständlicherweise auch nicht mehr ausreichend, dass die eigenen Kinder irgendwie aufgehoben sind, sondern es wird die Frage nach der Qualität der Einrichtung gestellt. Wenig überraschend ist es dann auch,

dass danach gefragt wird, ob die Kindertagesstätte ein bestimmtes Konzept verfolgt. D.h. eine Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen KiTas mit unterschiedlichen Konzepten würde ein erheblicher Standortfaktor für die Ansiedlung junger Familien sein.

Somit steht und fällt die Attraktivität einer Region nicht nur mit dem Angebot von lukrativen Verdienstmöglichkeiten, sondern die Sozialpädagogik leistet hier einen entscheidenden Beitrag zu einer guten Infrastruktur - wenngleich KiTas nicht unbedingt an erster Stelle genannt werden, aber auf den oberen Plätzen sind sie schon zu verorten. Dies ist Grund genug, um den Wert sozialpädagogischen Arbeitens nicht zu unterschätzen. Dieser eben genannte und direkte Beitrag der Sozialpädagogik zur Standortfrage ist einfach nachzuvollziehen. Damit steht die Sozialpädagogik Seite an Seite mit den rein beruflichen Parametern, die eine Region möglicherweise attraktiv machen und weshalb man in Erwägung ziehen könnte, dort zu wohnen und zu arbeiten. Dieser Schulterschluss zwischen der primären Attraktivität eines Job-Angebots und der Frage, „wie lebt es sich denn sonst dort so“, darf mit Bezug auf den sozialpädagogischen Beitrag nicht unberücksichtigt bleiben.

Die nachfolgenden Einschätzungen, welchen Beitrag die sozialpädagogischen Berufe zur beruflichen Bildung liefern, sind subtiler - aber in ihrer Relevanz möglicherweise noch gravierender.

2. Der Wert sozialpädagogischer Arbeit in der beruflichen Bildung

2.1 Wertigkeit der dualen Ausbildung und Gemeinsamkeiten

Sozialpädagogik und berufliche Bildung scheinen auf den ersten Blick nicht viele Gemeinsamkeiten zu teilen. Berufliche Bildung zeichnet sich insbesondere durch das Erfolgsmodell der dualen Bildung aus. Kernelement dessen ist die Kooperation zwischen betrieblicher Ausbildung in der Praxis und dem schulischen Unterricht in einer Berufsschule oder einem regionalen Bildungszentrum. In diesem Zusammenhang ist allerdings nicht nur die formale Kooperation in der Ausbildung entscheidend für den Erfolg, sondern die intensive Verzahnung von Theorie und Praxis. Das bedeutet, dass die praktisch erworbenen Fertigkeiten und Kompetenzen an Lernfeldsituationen, die zum Teil auch theoretischer Natur sein können, verknüpft werden. Dies funktioniert auch in umgekehrter Richtung, erworbene Erkenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen aus der Schule können in der Praxis er-

probt, getestet und bewertet werden. Dieser Wechsel der Perspektiven führt bei den Auszubildenden in vielerlei Hinsicht zu einer kognitiven Aktivierung und ist deshalb als hoch lernwirksam einzuschätzen.

Aber auch eine sozialpädagogische Ausbildung im weiteren Sinne - damit sind alle Assistent*innen und die Erzieher*innenberufe gemeint - zeichnet sich durch den Wechsel von schulischen und praktischen Phasen aus. In den sogenannten neuen PiA-Modellen (Praxis-integrierte-Ausbildung) erfolgt der Wechsel zwischen der Ausbildung in der Einrichtung und in der Schule unterhalb der Woche und ähnelt somit sehr stark der Ausbildung von klassisch dualen Bildungsgängen. Auch wenn der größere Teil der Schülerinnen und Schüler aus dem sozialpädagogischen Bereich nach wie vor in verblockten Phasen von Theorie und Praxis unterrichtet werden, so ist dies kein Hinweis auf eine Sonderstellung in der beruflichen Bildung. Blockunterricht gibt es auch in vielen klassischen dualen Bildungsgängen. Zusammenfassend ist somit festzustellen, dass bei einer genaueren Sichtweise die Unterschiede in der Ausbildungsstruktur geringer sind, als man gemeinhin annimmt.

2.2 Sozialpädagogische Arbeit in der Wertschöpfungskette

Betrachtet man die sozialpädagogischen Berufe im Lichte der Wertschöpfungskette, dann sind diese Berufe dem Dienstleistungsbereich zuzuordnen. Auch die klassischen dualen Ausbildungsberufe gehören nicht ausschließlich dem primären und dem sekundären Sektor an. Insbesondere in der Fachrichtung Wirtschaft und Verwaltung findet man sehr viele Berufe aus dem Dienstleistungssektor und hierhin sind auch die sozialpädagogischen Berufe ohne eine Sonderstellung einzuordnen.

Der Unterschied zwischen Berufen aus der Wirtschaft und Verwaltung einerseits und der Sozialpädagogik andererseits liegt wahrscheinlich darin, dass der Wert der Dienstleistung sich in den Berufen der Wirtschaft und Verwaltung einigermaßen gut monetär darstellen lässt. Das zeigt sich daran, dass man für den Vollzug eines Bankgeschäfts gleich etwas „bezahlen“ muss und ein einfacher Verwaltungsakt in einer Behörde nur in Ausnahmesituationen nichts kostet. Auf jeden Fall ist es hier so, dass es offenbar alle für selbstverständlich halten, dass diese Dienstleistung etwas kosten muss - und möglicherweise wird dies wohl deshalb akzeptiert, weil man durch und nach dem Vollzug der Dienstleistung direkt „etwas davon hat“.

Der Wert von sozialpädagogischen Dienstleistungen wie Erziehungstätigkeit, die Arbeit in Einrichtungen und Heimen oder Bildungsaktivitäten muss zwar ebenfalls bezahlt werden, aber sie korreliert selten mit dem eigentlichen Wert, der tatsächlich genau durch diese Dienstleistung erbracht wird. Es ist also sehr schwierig zu bewerten, wie hoch der gesellschaftliche Mehrwert einer Erziehungsleistung, einer Bildungsleistung oder einer Resozialisierungsmaßnahme wirklich ist. Leider wird häufig so vorgegangen, dass die fehlende monetäre Bewertbarkeit der Leistung so verstanden wird, als wenn dort gar keine wirtschaftlich verwertbare Leistung entsteht. Auf die Spitze wird dies manchmal dadurch getrieben, dass für den Bereich der Bildung und Erziehung etc. anstelle von Investitionen nur die entstehenden Kosten genannt werden- oder sogar fälschlicherweise von „Unkosten“ gesprochen wird.

Ein weiterer Punkt, warum die sozialpädagogischen Berufe manchmal nicht die gleiche wirtschaftliche Akzeptanz haben, liegt darin, dass nicht immer deutlich wird, wer denn ursächlich für den Erfolg einer Dienstleistung im Bereich der Bildung, Erziehung oder Resozialisierung verantwortlich ist. Sicher ist, dass sozialpädagogisches Handeln eine sehr persönliche und nahe Dienstleistung für andere Menschen ist. Im Gegensatz dazu sind Dienstleistung im Bereich der Wirtschaft und Verwaltung eher produktorientiert. Das macht es einfach, den Erfolg darzustellen: Ein Schriftstück wie z.B. ein Vertrag in einer Bank, in einer Anwaltskanzlei oder im kaufmännischen Bereich zeigt, dass die Dienstleistung erbracht wurde. Selbst bei Personaldienstleistungen z.B. Arbeitsvermittlung wird die erfolgreiche Arbeit durch einen Vertrag dokumentiert.

Nun könnte man argumentieren, dass auch bei sozialpädagogischen Dienstleistungen Erfolge auch dokumentiert werden können, z.B. durch Verträge, Dokumente oder Zeugnisse. Der entscheidende Unterschied liegt aber nicht darin, ob und wie ein Erfolg (durch eine sozialpädagogische Maßnahme) dargestellt wird, sondern der Unterschied liegt darin, wem dieser Erfolg letztlich zugeschrieben wird. Dieser Erfolg kann entweder der sozialpädagogisch tätigen Einrichtung zugeschrieben werden, oder - wie es in den meisten Fällen passiert - der Person, die sich als handelndes Subjekt empfindet. Im gleichen Maße ist die sozialpädagogisch betreute Person aber auch das Objekt des sozialpädagogischen Wirkens, weil eine oder mehrere sozialpädagogische Maßnahmen an ihr ausgeübt werden. Ein Beispiel mag dies veranschaulichen: Kaum eine erfolgreiche Unternehmerin oder Unternehmer würde den eigenen Leitungserfolg oder auch Leistungserfolg auf den frühen Besuch

eines guten Kindergartens oder Schule zurückführen, sondern würde immer auf den eigenen Fleiß und die eigene Kompetenz verweisen, und zwar unabhängig davon, woher diese Fähigkeiten ursächlich kommen. Und wahrscheinlich würden auch Personen, die erfolgreich resozialisiert wurden, an erster Stelle die eigene Anstrengung für den vollzogenen Wandel als Grund für ihren Erfolg nennen. Bestenfalls würden in beiden Fällen wohl die sozialpädagogisch tätigen Akteure (also die Sozialpädagog*innen) mit einem Dankeschön versehen werden.

Wie gesagt, den Erfolg schreiben sich sicherlich der oder die Unternehmer*in sowie die resozialisierte Person eher selbst zu. Das ist im Grunde ja auch in Ordnung und soll nicht in Frage gestellt werden. Die Sozialpädagogik macht es sich ja schließlich im Rahmen der eigenen Berufsethik zum Ziel, Menschen zu stärken und zu befähigen. Nur, wenn es dann gut läuft, sollte unsere Gesellschaft diese sozialpädagogische Wirkungskomponente nicht völlig außer Acht und völlig unter den Tisch fallen lassen. Dies passiert leider zu oft und führt nicht zu einer Wertschätzung der Sozialpädagogik im Sinne eines positiven Beitrags zur beruflichen Bildung. Interessanterweise laufen diese Zuschreibungen bei Misserfolgen allerdings anders, dort wird dann mal gern geschaut, wer „auch noch Schuld“ haben könnte.

Durch die asymmetrische Zuschreibung von Erfolg und Misserfolg scheint es also so zu sein, dass der Erfolg eher personalisiert wird und der Misserfolg auf gesellschaftliche Gegebenheiten oder das Versagen von Institutionen geschoben wird. Das führt dazu, dass viele Menschen Erfolgsgeschichten vorweisen können, aber wenig für das sozialpädagogische Wirken abfällt. Vielleicht ist das genau das Schicksal der Sozialpädagogik, welches ggf. einfach hingenommen und ertragen werden muss. Immerhin wissen die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen selbst sehr gut, dass sie einerseits immer mit und am Menschen und andererseits für eine gute Sache arbeiten. Mit Blick auf diejenigen, die nicht im sozialpädagogischen Bereich arbeiten, kann aber ein Perspektivwechsel hilfreich sein. Der signifikante Beitrag der Sozialpädagogik zu einer funktionierenden und erfolgreichen Gesellschaft sollte nicht unterschätzt werden, auch wenn sich dieser meistens nur indirekt darstellt und sich immer über die Lebenswege, das Verhalten und die persönlichen Erfolge von Menschen abbildet.